

Komplex-Anaphern im Pressediskurs: warum und zu welchem Zweck?

Die nominale Ausdrucksweise – und Komplex-Anaphern¹ (KA) sind ein Beispiel dafür – ist typisch für den journalistischen Stil, der gleichzeitig auf Verständlichkeit und Ausdrucksökonomie beruht. Wenn die Aufgabe des Journalisten darin besteht, die Leserschaft über einen Sachverhalt zu informieren, stellt sich dann die Frage: Wie werden Informationen wiedergegeben? In welcher Weise werden Gedanken durch die Wahl der Lexik gesteuert, bzw. beeinflusst oder gar manipuliert? Inwiefern spielen KA eine Rolle in der journalistischen Strategie der Informationsgebung, bzw. bei der Steuerung und Beeinflussung der Gedanken? Im vorliegenden Aufsatz soll die Rolle der Komplex-Anapher im Pressediskurs untersucht werden. Nach einigen definitorischen Aspekten wird auf Funktionen und Zwecke einer KA mit Kopfnomen in einem Pressekommentar aus verschiedenen Perspektiven eingegangen: aus der kognitiven, informationsstrukturellen und argumentativen Perspektive. Die Analyse stützt sich auf einen einzigen Zeitungsartikel, einen Kommentar aus der ZEIT vom 28.10.2010 über einen aktuellen Trend in Deutschland, den Trend zur Wärmedämmung.

1. Zur Definition der Anapher

1.1. In der Rhetorik

Als rhetorische Figur wird die Anapher als die Wiederholung eines Wortes (einer Wortgruppe) jeweils am Anfang aufeinanderfolgender Sätze, Verse oder Satzteile definiert. Sie dient dazu, durch die Wiederholung die Bedeutung des betreffenden Wortes zu unterstreichen, die Wirkung zu erhöhen, die Aufmerksamkeit des Hörers oder Lesers zu wecken bzw. aufrechtzuerhalten. So bleiben zentrale Begriffe oder Ideen besser im Gedächtnis haften. Im folgenden Beispiel führt die rhetorische Anapher *neuerdings* einen

¹ In diesem Beitrag wird die Terminologie von Schwarz (2000) übernommen. In der französischen Forschung wird die Bezeichnung 'anaphore résomptive conceptuelle' verwendet.

Kontrast zu dem vorausgegangenen Satz ein, in dem es um alte Zeiten und umweltfreundliche Gewohnheiten der Deutschen geht.

- 1) *Lange war der bundesdeutsche Mensch durchaus geduldig: Er war ein Freund der Umwelt, sammelte fleißig Altglas und Altpapier und hatte, nach anfänglichem Murren, auch gegen Energiesparlampen nicht viel einzuwenden. **Neuerdings** aber spricht der bundesdeutsche Mensch von Öko-Diktatur. **Neuerdings** fühlt er sich überwacht und gegängelt – und nicht zuletzt die Dämmstoffindustrie ist daran schuld.* (Die Zeit, Nr. 44, 28.10.2010).

1.2. In der Sprachwissenschaft

In der Sprachwissenschaft werden Anaphern als Rückverweise definiert. Mit ihnen wird nämlich auf etwas verwiesen, das bereits erwähnt wurde, d.h. etwas Bekanntes. Die Wiederaufnahme von einem vorerwähnten Referenten erfolgt durch ein Pronomen, ein Substantiv bzw. eine Nominalgruppe, ein Adverb, usw. Der Prototyp einer Anapher ist ein Pronomen, wie in folgendem Beispiel:

- 2) *Lange war der bundesdeutsche Mensch durchaus geduldig: **Er** war ein Freund der Umwelt, sammelte fleißig Altglas und Altpapier und hatte, nach anfänglichem Murren, auch gegen Energiesparlampen nicht viel einzuwenden.* (Die Zeit, Nr. 44, 28.10.2010).

Der bundesdeutsche Mensch wird durch das Pronomen *er* im darauffolgenden Satz wiederaufgenommen. Der Antezedent und das anaphorische Pronomen sind koreferent; sie nehmen auf denselben Referenten Bezug.

Das anaphorische Verhältnis kann aber in anderen Fällen auf keine ‚stabile‘ referentielle Identität zurückgreifen und die Auflösung solcher Anaphern beruht dann auf einem Schlussfolgerungs- oder Rekonstruktionsprozess. Es ist nämlich der Fall, wenn der anaphorische Ausdruck zusätzliche, noch nicht genannte, aber bekannte Informationen enthält und dadurch den Referenten neu charakterisiert (*Angela Merkel – die Bundeskanzlerin*) oder – noch krasser – wenn der referentielle Ausdruck zwar gleich bleibt, der Referent sich aber im Laufe des Textes stark verändert (so z.B. in einem Kochrezept: *die Äpfel waschen, sie halbieren, sie würfeln und sie zum Aufkochen bringen und anschließend erkalten lassen und pürieren*).²

² In diesem Fall verweist jede Okkurrenz des Pronomens (*sie*) auf einen Referenten, der sich jeweils in einem anderen Zustand befindet und dessen Vorstellung sich

1.3. Was ist eine Komplex-Anapher mit Kopf-Nomen?

Eine KA hat einen propositionalen Antezedenten³ und sie „[bezieht] sich dementsprechend auf komplexe Referenten wie Ereignisse, Prozesse oder Zustände“ (Consten/Schwarz-Friesel 2007:275). Dieser von Schwarz (2000) so benannte Typ von Anaphern wurde wegen der komplexen kognitiven Strategie zur „erfolgreiche[n] Identifikation von Antezedensfeld und komplex-anaphorischem Ausdruck, die die Etablierung eines komplexen Referenten im Textweltmodell zur Folge hat, auf den im fortlaufenden Diskurs Bezug genommen werden kann“ (Marx 2011:122). Bei KA muss der Rezipient eine besondere referentenkonstruierende Strategie anwenden. KA greifen nämlich nicht explizit eingeführte konkrete Entitäten zusammenfassend auf, „sondern [sie beziehen sich] auf nicht explizit eingeführte abstrakte Entitäten“ (Marx 2011:54), die zusätzlich durch einen Nominationsakt weiter charakterisiert werden.

Es gibt unterschiedliche Typen von KA. Unser Beitrag beschränkt sich auf KA mit Kopfnomen. Sie bestehen in diesem Fall mindestens aus einem Substantiv und einem Definitivartikel⁴, meistens einem Demonstrativartikel, wie in dem folgenden Beispiel. Das Nomen kann auch von Spezifizierungsbegleitet werden. Vgl.:

Det (+ Adj) + **N** (+ NG_{GEN}) (+ PräpG) (+ Relativsatz) (+ Konjunktionalsatz)

- 3) *Aber heute ist die Lage viel ernster, werfen die Freunde des Vollwärmeschutzes ein. Heute müssen wir uns entscheiden, was wichtiger ist: Schönheit oder das Überleben der Welt. Zugegeben, **dieses apokalyptische Entweder-Oder** klingt verlockend plausibel.* (Die Zeit, Nr. 44, 28.10.2010).

Die KA *dieses apokalyptische Entweder-Oder* fasst den Sachverhalt *Heute müssen wir uns entscheiden, was wichtiger ist: Schönheit oder das Überleben der Welt* als ‚Entweder-Oder‘ zusammen. Der Sachverhalt wird hier außerdem durch das attributiv verwendete Adjektiv *apokalyptisch* bewertet. Das Adjektiv wird ironisch verwendet, um die übertriebene Argumentation der Fürsprecher der Wärmedämmung zu kritisieren.

beim Rezipienten im Laufe des Textes entsprechend verändert, was problemlos erfolgt.

³ Marx (2011:63) spricht von „Antezedensfelder“.

⁴ Unter Artikel verstehe ich Determinative, die ein Nomen bei der Bildung einer NP begleiten.

2. Komplex-Anapher in der Presse

Nun ist zu erklären, warum und wozu KA in der Presse sehr oft verwendet werden. Unsere Ausgangshypothese ist, dass KA vier Zwecken dienen: Leserlenkung und Memorisierung (kognitive Dimension), Strukturierung von Texten (informationsstrukturelle Dimension) und Meinungsbildung (argumentative Dimension).

2.1. Auf der kognitiven Ebene

KA entstehen, um mehr oder weniger aufwändige komplexe Inhalte zu vereinfachen und um das Gedächtnis zu entlasten.⁵ Wir wissen ja, dass KA Nominalphrasen sind, die auf einen ganzen Textabschnitt verweisen können. Innerhalb eines Textabschnitts sind heterogene Informationen vorhanden. Lange komplexe Antezedenten – manchmal handelt es sich um einen ganzen Abschnitt, manchmal sogar um mehr – werden durch eine KA zusammengefasst, und zwar in der Form eines klaren Konzepts, das als geläufig betrachtet wird, also zum *common ground* gehört oder gehören sollte.

Konzeptualisierung vereinfacht meistens komplexe Sachverhalte und ermöglicht den Rückgriff auf Vertrautes. Durch den Gebrauch einer zusammenfassenden Anapher werden das Lesen, das Verstehen und die Memorisierung leichter gemacht.

2.1.1. ‚Encapsulation‘ durch Konzeptualisierung und (Re-)Nominalisierung

Komplexanaphern resultieren aus zwei mentalen Verfahren: Verallgemeinerung und Abstraktion, was unter dem Begriff ‚Encapsulation‘ (Francis 1986) subsumiert wird und sprachlich zu Substantivierung führt. Mehr oder weniger umfangreiche Diskursabschnitte werden in einer Nominalphrase (KA) eingekapselt bzw. verpackt. Die vorausgegangenen, zum Teil heterogenen Informationen werden abstrahierend und zusammenfassend auf einen gemeinsamen Nenner gebracht. Die Komplexität und die Details der Informationen werden in einem Wort zusammengefasst, in einem Substantiv.

Ein zusammenfassendes Substantiv ist für das Gedächtnis leichter zu verarbeiten und zu memorisieren als umfangreiche heterogene Informationen.

⁵ Man darf trotzdem nicht vergessen, dass die Verarbeitung einer KA mit Kopf-Nomen für das Gehirn aufwendig bleibt!

Außerdem ist die (Re)Nominalisierung ein Mittel zur Lenkung der Aufmerksamkeit. Nach Lehl/Fischer (1988:884) sind „mentale Repräsentationsleistungen an den Fokus der Aufmerksamkeit bzw. den engen Kontext gebunden und mit diesem zeitlich hochlimitiert; in der kognitiven Psychologie wird hier auch von der sog. „Gegenwartsdauer“ gesprochen, die in etwa 5-6 Sekunden umfaßt – eine Zeitspanne, in der einem Menschen eine Information aktuell verfügbar ist“ (zit. nach Faupel 1999:157-158). Nach 5-6 Sekunden sind Informationen nicht mehr im Fokus der Aufmerksamkeit. Eine KA in der Form einer definiten Nominalphrase fungiert also als eine Stütze bei der Datenverarbeitung und -speicherung und bei der Leserorientierung.

2.1.2. Definitheitsmarker

Die anaphorische Nominalphrase besteht nicht nur aus einem deskriptiven Bestandteil (dem Substantiv), sondern auch aus einer Anweisung in der Form des Definitheitsmarkers. Die Verwendung des Demonstrativartikels geht einher mit der Komprimierung der Information und der abstrakten Benennung: Als „Aufmerksamkeits- und Warnsignal“ (Weinrich 2007:441) sichert der Demonstrativartikel die Identifizierung des Referenten. Die neu auftretende anaphorische Nominalphrase klassifiziert nämlich den schon im Kotext eingeführten Referenten neu, sie benennt ihn sogar bewertend um. In solchen Fällen ermöglicht der Demonstrativartikel den Verweis, die thematische Fortführung und eine gelungene Referenzzuordnung, die sich durch Komprimierung, Neubenennung und sogar Bewertung als problematisch erweisen könnte. Solche Nominalphrasen haben also adressatenspezifische Funktionen. Sie erleichtern durch Substantivierung und Definitheitsmarker die Verarbeitung der Information. Vgl.:

- 4) *Mit solchen Überlegungen darf man den Apologeten der Wärmedämmung natürlich nicht kommen. Sie halten ihre Kritiker für ästhetische Sensibelchen und die Warnung vor einer verpackten Republik für reine Polemik. Sie haben auch recht, man sollte sich vor Übertreibungen hüten: Tatsächlich gibt es viele gute, klimawichtige Gründe für gedämmte Hausfassaden. Tatsächlich sehen gerade die Wohnzeilen aus den fünfziger und sechziger Jahren nach der Sanierung oft besser aus als vorher. Tatsächlich sind Dämmplatten nicht immer aus Plastik, es gibt sie auch aus Mineralfasern oder sogar Schafwolle. Tatsächlich sollte man nicht von einer Öko-Diktatur sprechen, ist doch die Bundesregierung von einer Zwangs-*

dämmung für alle Gebäude, die sie erst erwogen hatte, längst abgerückt.

*Aber so richtig **diese Einwände** sein mögen, ist es doch überraschend, wie sehr die Deutschen der Droge Poly (1-phenylethan-1,2-diy) verfallen sind.* (Die Zeit, Nr. 44, 28.10.2010).

Im ersten Abschnitt stellt der Journalist fest, dass die Wärmedämmung nicht nur negativ betrachtet werden soll, sondern dass sie einige Vorteile hat. Zu bemerken ist auch, dass der Journalist eine rhetorische Anapher verwendet, um seinen Feststellungen Kraft zu verleihen. Insgesamt haben wir vier *tatsächlich* jeweils am Satzanfang.

Er beendet seine Feststellungen mit einem neuen Abschnitt und einer KA. *Diese Einwände* verpackt fast den ganzen Abschnitt von *sie haben auch recht* bis *abgerückt*. Alle Feststellungen des Journalisten werden in einem einzigen Substantiv *Einwände* eingekapselt und benannt. Das zusammenfassende Substantiv ist leichter zu verstehen, zu verarbeiten und zu memorisieren als der ganze Absatz.

2.2. Auf der informationsstrukturellen Ebene

KA sind nicht nur eine kognitive Stütze für den Leser. Sie tragen auch zur Verteilung und Gewichtung der Information bei. Durch ihre zusammenfassende Funktion sind KA eindeutig als thematisch gekennzeichnet, da sie auf bereits bekannte Informationen verweisen und auf diese Weise für thematische Kontinuität sorgen.

Durch eine KA wird der schon bekannte Diskursreferent zum aktuellen Diskurstopik. Eine KA ist eine kognitive Anweisung an den Rezipienten: Sie signalisiert, dass ein vorerwähnter Sachverhalt nun zum Diskursobjekt wird. Demonstrative KA halten in diesem Sinne den Aufmerksamkeitsfokus und sind deshalb oft an strategischen Satzstellen zu finden, nämlich im Vorfeld. Nach Schecker (2013:154) ist „das Thema eines Satzes nicht so sehr der Satzgegenstand, über den eine Aussage gemacht werden soll, sondern der kognitive Anknüpfungspunkt: Der Schreiber (und tendenziell auch der Sprecher) markiert – bei Aussagesätzen – mithilfe der ersten Position vor dem finiten Verb, was ich aus dem Kon- oder Kotext aufgreife. Der Schreiber trifft sich mit dem Leser gewissermaßen an einem kognitiv beidseits bekannten ‚Ort‘ (beidseits bekannt, weil schon angesprochen), um von dort aus gemeinsam die im darauf folgenden Restsatz unterbreiteten Informationen aufzuarbeiten“. Das Vorfeld fungiert als die Stelle

zum Anschluss an den Kotext. KA am Satzanfang erfüllen daher eine Art syntaktischer und referentieller ‚Brückenfunktion‘.⁶ Sie sind sowohl nach hinten als auch nach vorne orientiert. Das heißt, dass sie durch ihre Stellung am Satzanfang an den Vortext anknüpfen und dass sie als Topik mit einem Kommentar verbunden werden: Sie dienen als Ausgangspunkt für den informativen Kern. Eine KA dient der Aufmerksamkeitslenkung auf die mitteilungswertige Einheit, die sich im zweiten Teil des Mittelfelds befindet. Vgl.:

- 5) *Gut, auch das könnte man Fortschritt nennen. Allerdings nur, wenn man Genaueres über die Öko-Bilanz wüsste. Wie lange halten die neuen Dämmsysteme eigentlich? Wie verhalten sich die Kleber bei extremen Temperaturschwankungen? Und was wird mit all dem Kunststoff, wenn er eines Tages ausgedient hat: Ab damit auf eine alpenhohe Öko-Sondermüllhalde? Weder im Umwelt- noch im Bauministerium ist mehr über die Langzeitfolgen der Dämmtechnik zu erfahren. Doch bereitwillig werden Milliarden investiert.*

Diese seltsame Augen-zu-und-durch-Mentalität der Dämmplattenfreunde muss einen schon deshalb stutzig machen, weil sie fatal dem Technikwahn der ölfrohen Nachkriegsjahre ähnelt. (Die Zeit, Nr. 44, 28.10.2010).

In dem vorhergehenden Beispiel führt der Journalist seine Gegen-Argumentation weiter, indem er eine Reihe von Fragen stellt. Diese Fragen sind nicht vorhanden, um beantwortet zu werden, sondern sie dienen zur Dynamisierung des Textes: Der Journalist variiert hier die Form der Gegen-Argumentation. Statt etwas zu behaupten, stellt er Fragen, die dazu dienen, die Argumentation der Fürsprecher der Wärmedämmung in Frage zu stellen. Mit der KA am Anfang des neuen Abschnitts und im Vorfeld fasst der Journalist den ganzen vorhergehenden Abschnitt zusammen. Die KA fungiert wie ein Untertitel und führt ein neues Diskurstopik ein, sie macht den Referenten zum aktuellen Diskurstopik. Der Referent, hier die heutige allgemeine Blindheit der Fürsprecher der Wärmedämmung und der politischen Macht gegenüber den Folgen eines neuen künstlichen Isoliermaterials, wird zum aktuellen Diskurstopik und dient als Ausgangspunkt für das nächste relevante Argument des Journalisten, das Argument der Blindheit, die schon für die Nachkriegsjahre typisch war. An dieser Stelle rückt der Diskursreferent kognitiv und textuell ins Blickfeld.

⁶ Fandrych spricht von „eine[r] Art ‚Gelenkfunktion‘“ (2003:180).

2.3. Auf der didaktisch-argumentativen Ebene

KA spielen nicht nur bei der referentiellen Stabilität und bei der Verteilung und Gewichtung der Information eine wichtige Rolle, sie tragen auch zur argumentativen Progression bei.

Eine KA – in vielen Fällen im Vorfeld – markiert den Übergang zu einem neuen Textteil. Sie wird zum Beispiel verwendet,

- um den Übergang von einer Argumentation zur Gegenargumentation (Beispiel 4) zu markieren;
- um den Übergang von einer Beschreibung zu einer Argumentation oder einer Evaluierung (Apothéoz 1995:291) zu markieren (Beispiel 6).

Diese argumentative und/oder bewertende Übergangsfunktion entspricht meistens einem Absatzwechsel und kann mittels eines einfachen Pronomens nicht erfüllt werden. Laut Berrendonner (1995) hilft die (Re)Kategorisierung dem Schreiber/Sprecher dabei, das mentale Repräsentationssystem des Rezipienten aufrechtzuerhalten und die in seinem mentalen Repräsentationssystem vorhandene neue Entität mit etwas Bekanntem zu verbinden. Die Komprimierung der Information und ihre Zuordnung gehen aber in vielen Fällen mit einer (Neu)Bewertung des Sachverhalts einher und tragen zu einer textuellen Progression und zu einer interpretativen Informationslenkung bei. Diese bewertende Funktion erfolgt durch die Wahl des lexikalischen Materials der anaphorischen NP (Beispiel 6) und erweist sich als eine zusätzliche journalistische Funktion. Eine solche durch einen Nominationsakt bewertende Komprimierung der Information kann in diesem Sinne eine ernst zu nehmende Waffe in den Händen von Journalisten sein, da sie zur Steuerung der Meinungsbildung des Rezipienten führen kann.⁷

- 6) *Wenn das so weitergeht, werden sich viele Städte schon bald nicht mehr wiedererkennen. Sie werden, wie es sich in einer Diktatur gehört, aller Eigenarten beraubt und auf Gleichmaß gebracht. Unter ihrer Uniform aus Kunststoff verschwindet jeder Sinn für Detailliebe und feine Proportionen. Besonders die norddeutschen Städte be-*

⁷ „Verweisung mittels semantisch voller Wörter (im Unterschied zu Proformen) hat immer ein Moment der zusätzlichen Prädikation, sie ist dadurch nicht nur variationsreicher, sondern in bestimmter Weise auch sprachökonomisch (man nimmt etwas wieder auf, sagt damit aber zugleich etwas darüber aus), sie ist jedoch gerade in diesem Punkt gefährlich, weil man vielleicht zu ‘nebenbei’ prädiert“ (Nussbaumer 1991:122).

kommen das zu spüren. Ihre Häuser aus Backstein mögen auf den ersten Blick recht gediegen, manchmal auch ungeschlachtet wirken. Sobald aber ein wenig Sonne auf die Fassaden fällt, beginnen die abertausend Klinkersteine ihr changierendes Spiel aus Rot-, Blau- und Ockertönen. Anders als bei vielen Gründerzeitbauten gibt es hier keine angeklebten Stuckornamente. Raffiniert entwickelt sich der Bauschmuck aus dem Verbund der Steine, die Großform und die Kleinform lassen sich nicht trennen.

*Selbstverständlich interessiert sich die Dämmstoffindustrie nicht für **solche Subtilitäten**. Sie begräbt das Klinkerspiel unter ihren Plastikplatten und klebt bestenfalls noch ein paar Backsteintapeten davor, Riemchen genannt. Doch Riemchen glänzen nicht, changieren nicht. Alles, was unregelmäßig war, wird regelhaft und öde.* (Die Zeit, Nr. 44, 28.10.2010).

Hier schließt die KA den vorhergehenden Absatz über die Schönheit der norddeutschen Architektur ab. Sie markiert gleichzeitig den Übergang von der Beschreibung eines konkreten Falls zu einem relevanten Argument des Journalisten, nämlich der hässlichen Uniformität des Dämmstoffs. Der Übergang geht hier wie in den meisten Fällen mit einem Absatzwechsel einher. Die Details der norddeutschen Architektur werden durch das eher selten verwendete Substantiv *Subtilitäten* zusammengefasst. Hier fungieren sowohl die Wahl des Substantivs als auch die rhematische Position der KA als Mittel zur Fokussierung. Die KA dient durch ihre lexikalische Füllung und ihre syntaktische Stellung zur Lenkung der Aufmerksamkeit: Das positiv konnotierte Nomen appelliert an die Gefühle der Deutschen für ihre schöne Heimat, und gleichzeitig sorgt die Spätstellung der obligatorischen Konstituente (Präpositionalergänzung) für ihre Hervorhebung.

3. Schlussbemerkungen

KA mit Kopf-Nomen unterscheiden sich von anderen nominalen Anaphern. Sie können Information komprimieren, abstrahieren, vereinfachen, vertraut machen und/oder bewerten. In dem journalistischen Genre des Kommentars, das zur Meinungsbildung beiträgt, „tritt der Autor stärker als bei sachlich informierenden Texten auch stilistisch in Erscheinung“ (Kurz/Müller/Pötschke/Pöttker/Gehr²2010:101). Sein Standpunkt beherrscht den ganzen Artikel und KA sind ein Mittel seiner bewussten Strategie zur Beeinflussung des Rezipienten. Durch den anaphorischen Prozess bzw. durch

die Konzeptualisierung eines Sachverhalts durch den Nominationsakt und die Wahl des lexikalischen Materials tritt die Subjektivität des Journalisten in den Vordergrund.

Auf die textstrukturierende Funktion der KA, auf ihre argumentative Rolle sowie auf ihr manipulatorisches Potential hinzuweisen, bleibt eine wichtige Aufgabe nicht nur der Linguisten, sondern auch der Didaktiker.

Literatur

- Apothéloz Denis, 1995, *Rôle et fonctionnement de l'anaphore dans la dynamique textuelle*, Genève.
- Berrendonner Alain, 1995, *Quelques notions utiles à la sémantique des descripteurs nominaux*, in: Berrendonner A./Reichler-Béguelin M.-J. (Hg.), *Du syntagme nominal aux objets-de-discours. SN complexes, nominalisations, anaphores. Travaux neuchâtelois de linguistique (TRANEL)*, Nr. 23, Neuchâtel, S. 9-39.
- Consten Manfred / Schwarz-Friesel Monika, 2007, *Anapher*, in: Hoffmann L. (Hg.), *Deutsche Wortarten*, Berlin, S. 265-292.
- Fandrych Christian, 2003, *Zur Textlinguistik des Vorfelds*, in: Thurmair M./Willkopp E.-M. (Hg.), *Am Anfang war der Text. 10 Jahre „Textgrammatik der deutschen Sprache“*, München, S. 173-196.
- Faupel Mahonar, 1999, *Pronominalisierung und Renominalisierung bei Morbus Alzheimer*, in: Kleiber G./Kochendörfer G./Riegel M./Schecker M. (Hg.), *Kognitive Linguistik und Neurowissenschaften*, Tübingen, S. 151-166.
- Francis Gill, 1986, *Anaphoric nouns*, Birmingham.
- Kurz Josef / Müller Daniel / Pötschke Joachim / Pöttker Horst / Gehr Martin, 2010, *Stilistik für Journalisten*, Wiesbaden.
- Lehrl Siegfried / Fischer Bernd, 1988, *The basic parameters of human information processing: their role in the determination of intelligence*, in: *Personality and Individual Differences*, 9, S. 883-896.
- Marx Konstanze, 2011, *Die Verarbeitung von Komplex-Anaphern. Neurolinguistische Untersuchungen zur kognitiven Textverstehenstheorie*, Berlin.
- Nussbaumer Markus, 1991, *Was Texte sind und wie sie sein sollen. Ansätze zu einer sprachwissenschaftlichen Begründung eines Kriterienrasters zur Beurteilung von schriftlichen Schülertexten*, Tübingen.
- Schecker Michael, 2013, *„Informationsstrukturen“: Elemente einer Standortbestimmung*, in: Adam S. (Hg.), *„Informationsstrukturen“ im gesteuerten Spracherwerb Französisch – Deutsch kontrastiv*, Frankfurt am Main, S. 151-174.

Schwarz Monika, 2000, Indirekte Anaphern in Texten. Studien zur domänen-gebundenen Referenz und Kohärenz im Deutschen, Tübingen.

Weinrich Harald, 2007, Textgrammatik der deutschen Sprache, Hildesheim.

Quellen

„Schluss mit dem Dämmwahn!“ von Hanno Rauterberg aus DIE ZEIT, Nr. 44, 28.10.2010.